

der Holzhändler im großen Geschäft mit dem Langholz. *Man hat den Eindruck, daß jeder, der bewegliches Kapital besitzt oder Mittel flüssig machen kann, sich in Goldgräberstimung dem neuen Handel zuwendet. Es sind unternehmungslustige, risikobereite, aber nicht selten auch skrupellose Personen, die im Holzhandel den Ton angeben.*

Typisch für diese Zeit sind die Holzkompagnien. Finanzkräftige Vereinigungen auf Zeit, vielfach bestehend sowohl aus badischen und württembergischen Holzhändlern, die mit enormem Aufwand Flüsse als Floßstraßen herrichten lassen und mit ebensolchen Gewinnen die ehemals abgelegenen urwaldähnlichen Wälder nach Holland verkaufen. In ihren Wirtschaftsformen kündigt sich bereits der Übergang zum Kapitalismus an. Hier sind vor allem die Calwer Holländer-Holzcompagnien und die Pforzheimer Holländer-Holz-Compagnie zu nennen.

Dies konnte jedoch nicht ohne Folgen für die Landschaft bleiben: Den heutigen schwarzen Wald, das Überwiegen der Fichte, sieht Scheifele als unmittelbare Folge der Kahlschläge im 18. Jahrhundert. Zugleich jedoch, so merkt er an, wurde der ruinöse Zustand des Waldes zur Geburtsstunde der modernen Forstwirtschaft auf wissenschaftlicher Grundlage.

Der Holzhandel zog Tagelöhner an, die als Kolonisten die abgelegenen Täler an den Nebenflüssen von Enz und Nagold besiedelten. In der ihm eigenen präzisen und plastischen Ausdrucksweise beschreibt Scheifele die Schwierigkeiten dieser Menschen mit den Bewohnern der Nachbarorte und mit den staatlichen Behörden, sich einen dauerhaften Wohnort «auf dem Wald» zu sichern. *Alles in allem ist die Geschichte der Nordschwarzwälder Waldkolonien ein dunkles Kapitel württembergischer wie badischer Forstgeschichte, resümiert er.*

Neben der Langholzflößerei gewann im 17. Jahrhundert der Handel mit Brenn- und Bauholz große Bedeutung, denn in den waldarmen Gebieten am Unterlauf der Enz und am Neckar wurde ein Mangel spürbar. Im Bemühen um neue Bezugsquellen und bessere Ausnutzung des vorhandenen Holzes schloß Württemberg 1747 einen Vertrag mit Baden, in dem die Scheiterholztrift auf der Enz und Nagold festgeschrieben wurde. Umfangreiche Wasserbauten wurden erstellt, um das tagelang eingeworfene Scheiterholz mit einer Flutwelle zu Tal zu befördern. In den staatlichen Holzgärten wie Bissingen und ihren Filialen wurde es ausgezogen und weiterverkauft. Ein Jahrhundert später bewirkten Handelsfreiheit und bessere Transportbedingungen, vor allem durch die Eisenbahn, das Ende des Scheiterholzflößens.

Diese Entwicklung leitete auch den Rückgang der Langholzflößerei ein. Es kam das Ende einer Epoche, die Wohlstand und Ansehen in die ehemals arme Region gebracht und die den Niederlanden durch enorme Holzlieferungen den Aufstieg zur weltweiten See- und Handelsmacht ermöglicht hatte.

Scheifeles Buch braucht Zeit zum Lesen. Wer sich die Zeit nimmt, wird dankbar sein für dieses Werk, das in einzigartiger Weise umfassende Einblicke in frühere Lebensgrundlagen und Lebensweisen der Menschen im Nordschwarzwald vermittelt. *Elke Osterloh-Gessat*

ULRICH MÜLLER und WERNER WUNDERLICH (Hrsg.): **Herrscher – Helden – Heilige.** (Mittelalter Mythen Band 1). UVK Fachverlag für Wissenschaft und Studium St. Gallen 1996. 781 Seiten. Gebunden DM 124,-

Wenn von Mythen die Rede ist, stehen nahezu zwangsläufig Personen im Mittelpunkt, die für den Titel dieses Bandes namengebend waren. Sechzehn Herrscher, fünfzehn Helden und sechzehn Heilige werden hier unter dem Aspekt des mit ihnen verbundenen, teilweise bis in die Gegenwart ausstrahlenden «Mythos» beleuchtet. Die hier dargestellten Lebensgeschichten und teilweise auch die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des von ihnen ausgehenden Mythos spielten durchweg im Mittelalter, ist der umfangreiche Band doch Teil des internationalen Projekts «Medieval Mythos»; ihm sollen weitere Darstellungen u. a. zu den Themen Dämonen, Monster, Fabelwesen; Burgen, Länder, Landschaften; Bilder, Symbole, Allegorien sowie Ideen, Institutionen, Lebenswelten folgen. Dieses Projekt befaßt sich mit Mythen, die entweder aus dem Mittelalter stammen oder für diesen historischen Abschnitt von Bedeutung sind. In erster Linie wurden sie in Literatur, Kunst, Religion und Brauchtum überliefert, weshalb Mythenforschung ein interdisziplinär angelegtes wissenschaftliches Forschungsgebiet ist, mit dem sich neben der Mediävistik auch Anthropologie, Ethnologie, Archäologie, Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und andere Fachbereiche befassen.

Der aus dem Griechischen stammende Begriff bedeutete ursprünglich Geschichte im Sinne von Erzählung. Um solche handelt es sich bei Mythen auch nach heutigem Verständnis; in ihnen wird ein modellhaftes Konzept für das Verständnis von Gestalten, Geschehen und Ideen als Darstellung des Verhältnisses des Menschen zu seinen Erfahrungen und zur Welt gesehen. Auf diese Weise wurden als fundamental empfundene Wahrheiten und archaisches Wissen aufbewahrt und tradiert. Deshalb unterliegen Mythen der Tradition und dem Wandel. Ihre symbolhafte oder auch lebenspraktische Bedeutung verändert und paßt sich den stets sich erneuernden Bedingungen an. Deshalb können Mythen auch als Antworten auf bestimmte historische Erfahrungen verstanden werden, die unter veränderten Situationen befragt werden und zu neuen Konzepten führen können. Mythen müssen stets von neuem ihre «Leistungsfähigkeit» im Sinne einer Akzeptanz darlegen; das mythische Erzählen wird von den sich verändernden Voraussetzungen beeinflusst.

Besonders deutlich wird diese Wandlungsfähigkeit, die erzählerisch zum «Überleben» eines Mythos beiträgt, bei der Kyffhäuser-Sage, die das Andenken an Friedrich I. Barbarossa bis in die Gegenwart wachgehalten hat. Wie kaum ein anderer mittelalterlicher Herrscher hat dieser aus einem schwäbischen Geschlecht stammende Kaiser die Sehnsüchte nach nationaler Größe und Bedeutung über die Jahrhunderte hinweg bestimmt. Besondere Nahrung erhielt die aus dem Barbarossa-Mythos gespeiste Phantasie des weltbeherrschenden deutschen Kaisertums

im 19. Jahrhundert. Aber auch der Zeitgeist der Gegenwart ist gegenüber den Verlockungen eines falsch verstandenen Mythos nicht gefeit, wie die Formulierungen im Geleitwort des damaligen Ministerpräsidenten Hans Filbinger zum Katalog der Staufer-Ausstellung 1977 zeigen, in dem bedauert wird, daß Deutschland sich seit der Epoche der Schwabenkaiser *nicht mehr zu alter Kraft und Geltung* erholt habe.

In ähnlicher Weise konzentrieren sich im Mythos von Karl dem Großen unterschiedliche Vorstellungen von einer Herrschergestalt. Diese bei weitem bedeutendste und wirkungsmächtigste Figur des Mittelalters wurde in den verschiedenen Zeiten und Räumen Europas allerdings in unterschiedlichen Facetten je nach der historischen, politischen, literarischen oder religiösen Situation dargestellt und geradezu instrumentalisiert. Bereits im Mittelalter war das Karlsbild keine festumrissene Größe. Der Beitrag in diesem Sammelband beschreibt die mythischen Merkmale, die Vielschichtigkeit und die Variationsmöglichkeiten des Karlsbildes, das nahezu ausschließlich von positiven Elementen bestimmt ist, jedoch auch einige wenige kritische Zeugnisse enthält.

Bei Herrschern ist es naheliegend, daß die mit ihnen verbundenen mythischen Phantasien um Macht und nationale Größe kreisen. Diese Wirkung entfaltete sich besonders intensiv, wenn die mythische Figur – wie bei Karl dem Großen – in einen engen Zusammenhang mit himmlischen Kräften gebracht werden konnte. Aber auch Heilige blieben nicht davon verschont, für national-staatliche Belange in Anspruch genommen zu werden. Schon Jakob Grimm behauptete in seiner *Deutschen Mythologie* eine Wesensverwandtschaft zwischen dem heidnischen germanischen Gott Wotan und dem christlichen Erzengel Michael, und so wurde zur Hoch-Zeit des Nationalstaatsgedankens im 19. Jahrhundert die *Verbindung des Schutzheiligen mit seinem Schützling* so innig gesehen, daß der Beschützer bald als Vertreter und Idealbild desselben – als «deutscher Michel» schlechthin – erschien. Diese Figur hat demnach sehr viel mehr mit der neuzeitlichen Nationalstaatsbildung als mit mittelalterlichen Heiligentraditionen zu tun. Während der deutsche Michel im 19. Jahrhundert allerdings die Aufgabe hatte, als aufrechter Streiter für Recht und Wahrheit für das Gemeinwesen und seine Angehörigen nach innen Identität und Integration zu ermöglichen und sich nach außen abzugrenzen, verlor diese Symbolgestalt in der politischen Karikatur, die sich seiner bald bemächtigte, seine heldenhaften Attribute, wurde zum Zeichen der Verschlafenheit mit der zipfelmäßigen Nachthaube bekleidet und hat so bis in unsere Tage überlebt.

Werner Frasch

RICHARD STROBEL: **Die Kunstdenkmäler der Stadt Schwäbisch Gmünd.** Hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Bd. II: Kirchen der Altstadt ohne Heiligkreuzmünster. 266 Seiten mit 333 Abbildungen und Plänen, 32 Farbabbildungen und 5 Faltafeln. Bd. III: Profanbauten der Altstadt ohne Stadtbefestigung. 407 Seiten mit 572 Abbildungen und Plänen, 24 Farbabbildungen und 9 Faltafeln. Deutscher Kunstverlag München 1995. Leinen DM 148,-

Die Inventarisierung von Bau- und Kunstdenkmalen gehört seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu den wichtigen Aufgaben der Denkmalpflege unseres Landes. Neue Impulse gab das Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes für Baden-Württemberg im Jahr 1972. Es initiierte zunächst eine Listenerfassung der einzelnen Denkmale, in der ohne eingehende Darstellung die schützenswerte Besonderheit eines Objektes allgemein begründet wird. In besonderen Inventaren sollen ausführliche, mit Plänen und Bildern belegte Beschreibungen folgen, die auch schriftliche und bildliche Quellen, die Bau- und Restaurierungsgeschichte sowie die Literatur erfassen. Nach Bänden über das ehemalige Oberamt Ulm, den Stadtkreis Mannheim und den Rems-Murr-Kreis liegen nun die Bände II und III des auf vier Bände konzipierten Inventars der Stadt Schwäbisch Gmünd vor. Die alte Stauferstadt blieb von den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs weitgehend verschont. In ihrer Altstadt birgt sie eine hochwertige historische Bausubstanz. Dabei handelt es sich nicht nur um die Kirchen wie die bedeutende romanische Johanniskirche und das spätgotische Heiligkreuzmünster, sondern auch um einen reichen Bestand historischer Wohnbauten, die die Stadt für ein exemplarisches Großinventar besonders geeignet erscheinen ließen. Das neue Inventar besitzt gegenüber den bereits vorhandenen ein größeres Buchformat und einen neuen Abbildungsmaßstab von 1:200 für Bauaufnahmen, der eine größere Maßgenauigkeit ermöglicht. Auch die Abbildungen, die nun zum Teil farbig sind, haben eine bessere Wiedergabequalität.

Band I, der noch in Vorbereitung ist, wird sich der Stadtbaugeschichte, der Stadtbefestigung und dem Heiligkreuzmünster widmen, und Band IV wird sich mit den Kirchen und Profanbauten außerhalb der Altstadt und in den Ortsteilen befassen.

Der vorliegende Band II handelt von den übrigen zehn Kirchen und Klöstern der Altstadt in Patroziniumsfolge. Die Darstellung der einzelnen Kirchen hat ein einheitliches Schema, das eine rasche Orientierung ermöglicht: Einer vollständigen chronologisch geordneten Literaturliste folgen Listen von Plänen, Entwurfszeichnungen, Ansichten und historische Fotografien. Das einleitende Kapitel schildert die Bau- und Restaurierungsgeschichte von den Anfängen bis in unsere Tage. Hier wie bei der anschließenden Beschreibung der Bauten von außen und innen und bei der Ausstattung sind die Pläne und Abbildungen in der Regel erfreulich textnah platziert. Fotos sind immer mit dem Jahr der Aufnahme versehen, was nicht nur